

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– August 2023 –

Alraum, Claudia: Wege der Integration. Das Papsttum und die lateinische Kirche Apuliens in normannischer Zeit (1059–1189). – Stuttgart: Franz Steiner 2022. (XI) 256 S. (Historische Forschungen, 31), geb. € 36,00 ISBN: 978-3-515-13234-3

Mit der Veröffentlichung ihrer Diss.schrift bereichert Claudia Alraum unsere Kenntnisse über die Papstbeziehungen der lateinischen Kirche Süditaliens, besonders der apulischen Kirchenhierarchie, was auf den ersten Blick eigenartig anmutet, da diese in der untersuchten Zeit zum sizilianischen Normannenreich und teilweise auch noch zur byzantinischen Kirche gehörte.

Dabei wird nach einer langen Einführung (ein Fünftel des Textes), vornehmlich bezogen auf das Untersuchungsobjekt, v. a. auf Papsturkunden für apulische Empfänger (Untersuchungsteil I, 31–45), die Papstreisen nach Apulien oder Reisen apulischer Akteure zur Kurie, insbes. bezogen auf die Pallienverleihung (47–137 – mehr als die Hälfte des Buches) und die päpstliche Jurisdiktion in Apulien (139–167), wozu auch die Legation gerechnet wird, eingegangen. In einem knappen Fazit wird unterstrichen, wie bedeutend die regionale Eigendynamik in den hochmittelalterlichen Papstbeziehungen Apuliens war und dass dabei mitunter allgemeinkirchliche Anliegen (besonders die Ideale der sog. „gregorianischen Reform“) in den Hintergrund traten. Ergänzt wird das Buch durch mehrere Verzeichnisse der apulischen Papstkontakte (173–215), die fast ausschließlich dem 9. *Italia Pontificia*-Bd. entnommen sind, durch mehrere Karten Apuliens (216–219), wobei jedoch bedauerlicherweise weder die ungefähren Grenzen der Bistümer und Kirchenprovinzen noch der weltlichen Fürstentümer eingezeichnet worden sind, sowie durch ein Register der Orts- und Personennamen (249–256).

Obwohl der Titel dies nicht unbedingt vermuten lässt, sind es v. a. die Kontakte zwischen den apulischen Prälaten und dem Papst, die im Mittelpunkt stehen und weniger die Integration in die lateinische Kirche. Dabei wird aber eingestanden, dass eine Latinisierung dieser Gebiete weniger ein Anliegen des Papstes als des Herzogs war (109); der Papst war v. a. an einer zunehmenden Romtreue interessiert. Dabei verwendet A. den Begriff „romtreu“ fast als Synonym zu „kirchenreformatory“ oder „gregorianisch“ (z. B. 108), wobei diese Begriffe nicht so einfach auszutauschen sind.¹ Eine Versammlung in Montecassino wird dann auch schnell zur „Truppenschau der Reformer“ (132). Dabei fällt auf, dass A. noch stark in der (deutschen) Debatte der 70er Jahre verhaftet ist und sich konzeptionell stark an Gerd Tellenbach anlehnt (3), die aktuelle französische Debatte jedoch

¹ Siehe z. B. Michel MARGUE: „Lotharingien als Reformraum (10. bis Anfang des 12. Jh.s). Einige einleitende Bemerkungen zum Gebrauch räumlicher und religiöser Kategorien“, in: *Lotharingien und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter*. Wechselwirkungen im Grenzraum zwischen Germania und Gallia, hg. von Klaus HERBERS / Harald MÜLLER, Berlin / Boston 2017 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge, 45), 12–38.

unbeachtet lässt (siehe die von Florian Mazel hg. Sammelbd.e, besonders *Nouvelle histoire du Moyen Âge*, Paris 2021). Auch bezüglich der süditalienischen mittelalterlichen Kirchengeschichte setzt sich A. v. a. mit der in den 1970er-Jahren erschienenen Studie von Norbert Kamp auseinander (7). Rezentere Werke der italienischen Literatur treten daher in den bibliographischen Nachweisen hinter der deutschen Literatur zurück, worin sich gleichwohl eine Tendenz der Vf.in als der allgemeinen Papstgeschichtsforschung zeigt. Die im Titel hervorgehobenen Normannen – die im Gegensatz zu den beiden Untersuchungsgegenständen (Bischöfe und Päpste) den chronologischen Rahmen setzen – sind leider kaum präsent, obwohl das beigefügte Verzeichnis der Papstkontakte zeigt, dass der Herzog sehr wohl eine große Rolle in den apulischen Papstbeziehungen gespielt hat, und auch im Fazit angedeutet wird, dass die Macht der Fürsten den päpstlichen Forderungen im sog. Investiturstreit entgegenstand (2 u. 170f). Hier ist also ein sehr interessantes Untersuchungsfeld offengeblieben, besonders mit Blick auf eine mögliche Sonderposition Apuliens – und vielleicht auch Kalabriens – in der angeblich recht papstfernen sizilianischen Monarchie.

Literatur- oder Quellenbelege sind leider manchmal etwas versteckt und die Lesenden werden gezwungen, selbst die Beweise in den jeweils vorgehenden Kap.n zusammenzusuchen (so auf 64, 72, 159f, usw.). Kontextualisierende Informationen zu Personen fehlen häufig (z. B. zur Gräfin Sikelgaita auf 114–116 und 162, wohl die Ehefrau des Herzogs Robert Guiskard), andere werden hingegen gar nicht identifiziert (z. B. der auf 112 erwähnte Graf Robert, wohl Robert von Conversano). Verschiedene Male werden auch Schlussfolgerungen etwas vorschnell gezogen. So bleibt es etwa undeutlich, ob eine fehlende Urkundenüberlieferung wirklich mit einem Mangel an Papstkontakten gleichzusetzen ist (44f und 147). Nicht mit ausreichenden Belegen unterfüttert ist ferner die Behauptung, dass die Wahl mehrerer Kardinäle zu apulischen Bischöfen unbedingt vom Papst gesteuert wurde (60 und 112–114). Ebenso wenig erschließen sich Sinn und Zweck einer eher unkritischen Skizzierung der antiken und frühmittelalterlichen Geschichte des Palliums (89f) oder der Beziehungen der Päpste zu Rom (171f – *nota bene* im Fazit). Die Frage, ob die dort behauptete westeuropäische Orientierung des Papsttums für dessen Distanz zu Apulien ausschlaggebend war, wird dabei leider nicht gestellt. Das gleiche gilt für die Frage, wieso in Apulien kaum Prozesse delegierter Richter überliefert sind (143–147), denn eine Überlegung bezüglich alternativer Gerichtsmodelle fehlt. Schwer nachvollziehbar und konzeptionell problematisch ist darüber hinaus das häufige Wechseln zwischen den süditalienischen und apulischen Papstbeziehungen (z. B. 50–56 u. 112f), wobei auch Benevent (sogar Teil des *Patrimonium Petri*) und Montecassino einbezogen werden, obwohl sie überhaupt nicht zum normannischen Herrschaftsgebiet gehörten.

Ein sehr wichtiges Ergebnis der Studie ist allerdings der Hinweis, dass der „Gegenpapst“ Anaklet II. (1130–1138) weniger Zeit in „Süditalien“ verbachte als bisher angenommen (nur 60 %, 54). Das vollständige Fehlen von Urkunden dieses Gegenpapstes in Apulien (42) könnte somit auch darauf hindeuten, dass der Rückhalt Anaklets II. in Apulien weniger umfassend war, als es die Forschung bislang vermutete. Dies ließe sich auch mit der Feststellung A.s verbinden, dass der Einfluss des innozenzianischen Schismas in Apulien bis zum Pontifikat Alexanders III. (1159–1181) andauerte (170) und dadurch eine lang andauernde Krise päpstlicher Autorität für das Königreich Sizilien zu veranschlagen wäre.

A.s *Wege der Integration* leistet zweifelsohne einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Papstkontakte Apuliens. Allerdings bleibt das Buch häufig auf den ausgetretenen Pfaden der älteren Literatur, manchmal auch ohne klare Stellungnahme in erwähnten Debatten (z. B. 101–104), und dort,

wo eine neue Richtung eingeschlagen wird, hätte dies tiefergehend erfolgen können. Dennoch ist davon auszugehen, dass das Buch vielen Mediävist:innen eine nützliche Stütze bei der Erforschung der Papstbeziehungen Apuliens im Hochmittelalter sein wird.

Über den Autor:

Robin Moens, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der RWTH Aachen University im DFG-FNR-Projekt InterLor, Lotharingen und das Papsttum (moens@histinst.rwth-aachen.de)